

**Gottesdienst am 25.06.2017 in der Kirche Zur Heimat, Berlin-Zehlendorf**

**Matthäus 22,1-14      60 Jahre Kirchweih**

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Wer zum 60. eingeladen ist, geht zu keinem Kindergeburtstag mehr. Dafür sind im Laufe der Jahre zu viel Erfahrung und Geschichte zusammengekommen. Wer 60 wird, feiert mit Glanz, aber ganz sicher auch mit ein paar Schrammen. Doch mit 60 ist man auch längst noch nicht alt, dafür liegt, hoffentlich, zu viel Zukunft voraus. Der 60. ist ein Geburtstag „auf dem Weg“. So hat ihn Curd Jürgens besungen: „60 Jahre und kein bisschen weise“. Er kokettiert in diesem Lied damit, nicht mehr jung und doch auch lange noch nicht alt zu sein. Er singt von Falten und Erfahrung und hält dann augenzwinkernd am Ende fest: „60 Jahre auf dem Weg zum Greise – und doch 60 Jahr‘ davon entfernt“.

60 Jahre Kirche Zur Heimat. Herzlichen Glückwunsch! Zum Geburtstag auf dem Weg ist dieses Gleichnis aus dem Matthäusevangelium auf den Gabentisch geflattert. Das kann Zufall, es könnte aber auch Fügung sein. Wer weiß? Aber immerhin hat eine Kirche Geburtstag, nehmen wir das Gleichnis mal als Fügung. Was also könnte sich Gott dabei gedacht haben?

Im Himmelreich gelten offenbar 3 Spielregeln:

Erstens: Es gibt so etwas wie Standbein und Spielbein. Eines bleibt immer gleich, steht unveränderlich fest: das ist im Gleichnis die Feier. Doch in der Vorbereitung ändert sich dauernd etwas: die Boten werden ausgetauscht,

was die Form der Einladung angeht, erleben wir einen, sagen wir mal: Methodenwechsel, und auch die Gästeliste wird den Gegebenheiten angepasst. Für das Himmelreich gilt offenbar: klares Ziel, flexible Taktik.

Zweitens: Die Gäste werden zur Einkehr eingeladen, nicht zum Einzug. Sie bleiben Gäste, die kommen und hoffentlich auch wieder gehen, also doppelte Freude machen. Jedenfalls gibt es hier keine Dauerkarte. Sie sind Gäste auf Zeit.

Drittens: Wer den Dresscode vergisst, bekommt Ärger. Die Gäste sind zum Fest eingeladen, und das soll man ihnen, bitteschön, auch ansehen können.

Also, wenn dieser Text –heute- Fügung sein sollte - was könnte sich Gott bei diesem Geburtstagsgruß gedacht haben? Ich versuche mal 3 Antworten:

Erstens: Die Sache mit Standbein und Spielbein könnte ein Gruß an diejenigen sein, die ehrenamtlich oder beruflich diese Gemeinde leiten. Denn gute Leitung heißt, gut unterscheiden zu können zwischen Standbein und Spielbein. (Zeigt Bibel): Das ist unser Standbein: 3000 Jahre Gotteserfahrung zwischen den Buchdeckeln. Hier lesen-, hören wir davon, wie groß wir Menschen eigentlich gedacht sind und wie klein wir uns viel zu oft machen. Es sind Geschichten von Gottes Treue und seiner Unergründlichkeit. Diese großen Worte, 1000fach in Not bewährt, sind unser Standbein. Aber bitte auch nur sie. Wie wir heute davon erzählen, wie wir Menschen zu Gott einladen, wie wir Gemeinde organisieren, welche Akzente wir auch im Verbund mit Nachbargemeinden setzen usw.: das ist alles Spielbein, will sagen: das braucht einen wachen Blick für die Menschen heute, Pioniergeist und Experimentierlust. Braucht eine Kultur, in der sich nicht der Rechtfertigen muss, wer eine gute Idee hat, sondern derjenige, der will, dass immer alles nur so bleibt wie es war. Im 500. Jahr

der Reformation erinnern wir uns miteinander daran, dass nur eine ständig sich reformierende Kirche Kirche der Reformation sein kann. Liebe Frauen und Männer im Gemeindegemeinderat: ich habe Sie in den vergangenen Jahren kennen- und schätzen gelernt als Leitung, die Erneuerung will und kann. Dafür danke ich Ihnen und rufe Ihnen heute zu: gehen Sie diesen Weg weiter, vertraut den neuen Wegen.

Zweitens: Liebe Gemeinde, wenn Sie sich jetzt entspannt zurückgelehnt haben und denken, „na, soll sich die Leitung doch mal beweglich machen“, dann wäre es jetzt an der Zeit, sich aufzurichten. Denn die zweite Spielregel ist ein Geburtstagsgruß an Sie, vielmehr an alle, die diese Kirche besuchen. Was gemeint ist, hat diese Kirche Zur Heimat ins Bild gesetzt: Das Reliefband an der Westwand (vom Berliner Bildhauer Waldemar Otto, geschaffen 1957-59) stellt den Weg dar, den Gott mit Menschen gegangen ist: vom Sündenfall über Abraham und Mose bis Elia und Johannes dem Täufer, der auf den kommenden Herrn verweist. Vom Weg erzählt das Relief. Denkwürdig ist, dass Jesus selbst nicht dargestellt ist, doch wir sehen bei jedem Gottesdienst sein Kreuz – und zwar draußen, vor der Kirche. Christsein heißt, sich auf den Weg zu machen, das ist die Aussage. Unsere Bibel ist ein Buch für unterwegs. Und das Ziel ist nicht etwa die Kirche, sie ist vielmehr „nur“ die Zwischenstation. Kirchen sind geistliche Tankstellen. Rasthaus, bevor es weitergeht. Denn das Ziel ist da draußen bei den Menschen, unser Ziel sind die Straßen und Krankenhäuser, die Büros und Wohnzimmer, die Fabrikhallen und Notunterkünfte, auch die Fußballstadien. Denn hier draußen war Jesus zuhause, hier draußen lässt er sich finden. Kirche kann Heimat sein, doch es ist eine Art von Heimat zum Mitnehmen. Kirchen sind eine „Heimat to go.“ Ich bin getauft und später konfirmiert worden in einer kleinen Kirche in einem kleinen niedersächsischen Dorf. Nur noch selten bin ich in dieser Kirche, und doch

trage ich etwas von ihr mit mir: ihren Duft, das Knarren der Tür, ihre Stille und wie sich der Taufstein anfühlt. Wenn mein Leben mühsam oder wackelig wird, denke ich an diesen Ort, verweile in Gedanken in ihm. Und dann ist mir, als wenn ich anders, jedenfalls etwas sicherer, zuversichtlicher, jedenfalls besser verankert meiner Wege gehe. Kirchen sind geistliche Tankstellen, Rasthäuser, ja Heimat für unterwegs. Jesus wartet draußen auf uns.

Drittens, und diese Spielregel gehört über alle Türen und auf alle Wände kirchlicher Räume: im Zentrum steht bei uns die Feier. Wenn das Himmelreich unser Ziel ist, darf man das, bitteschön, auch hier schon mal merken. Eines der häufigsten Worte im Neuen Testament ist, na? Nicht die Sünde, es geht im Zentrum gerade auch nicht um Moral, sondern um die Freude. Und bibeltreu sind Gemeinden, die feiern und sich freuen können. Ich weiß schon, man kann nicht über die Freude reden. Was nützt die Freude in Gedanken? Deshalb schließe ich diese Predigt mit einem Witz:

3 Pfarrer beim Pokerspiel: Kath. – Ref.- Luth.

Liebe Gemeinde, vertraut den Wegen, die vor euch liegen, besonders den neuen. Achtet, schätzt, besucht diese Kirche Zur Heimat als Tankstelle, Rasthaus für die Wege, die vor Euch liegen. Und, bewahrt Euch um Gottes Willen das Lachen. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen